

Zur Geschichte der ehemaligen Kirchhofmauer um das Freiburger Münster

Von Joachim Faller

Der Münsterfriedhof

Vermutlich lag bereits seit alters her der allgemeine Friedhof der Freiburger rund um das Münster.¹ Auf seiner Nordseite befanden sich eine dem heiligen Andreas geweihte Kapelle samt Beinhaus im Untergeschoss, sowie das 1516 erstmals erwähnte große Kruzifix, welches heute auf dem „*Alten Friedhof*“ seinen Standort hat. Zudem hatte hier das so genannte „*Bäckerlicht*“ seinen Platz, eine Säule, in welcher ein ewiges Licht zur Erinnerung an die gefallenen Bürger der Stadt brannte, für dessen Unterhalt die Bäckerzunft verantwortlich war. Umgrenzt wurde dieser „*Kilchhof*“ von einer etwa 1,60 m hohen und 0,80 m breiten Mauer, im Volksmund „*Esel*“ genannt (zur Herkunft dieser Bezeichnung s. u.). Auch als der Friedhof im Jahr 1515 auf Anordnung Kaiser Maximilians zur St. Nikolauskirche in der Vorstadt Neuburg verlegt worden war, blieben Kirchhofmauer, Kruzifix und Bäckerlicht erhalten. Nach der Einebnung des Nikolaifriedhofs aufgrund des Festungsbaus im Jahre 1678, diente der Münsterfriedhof bis zur Eröffnung des heutigen „*Alten Friedhofs*“ an der Karlstraße im Jahre 1683 noch einmal als Begräbnisstätte, ebenso in den Jahren 1713 und 1744, als der außerhalb der Festungsanlagen gelegene Gottesacker während der Belagerungen nicht benutzt werden konnte. Heinrich Schreiber berichtet in diesem Zusammenhang von fünf Gruben, welche 1713 zur Aufnahme der Toten auf dem Münsterplatz angelegt

¹ Zur Geschichte des Münsterplatzes vgl. Ralf Burgmaier: Der Freiburger Münsterplatz im Mittelalter – ein archäologisches Mosaik. In: Münsterblatt 3 (1996), S. 5–21.

wurden.² Ein 1938 aufgedecktes Gewölbe auf der Nordseite war vermutlich eines dieser Massengräber.³

Die Entfernung der Kirchhofmauer

Aus Anlass des Aufenthalts der österreichischen Erzherzogin Maria Antonia auf ihrer Brautreise nach Frankreich im Jahr 1770, stellte sich im Vorfeld in Freiburg die Frage, ob nicht endlich die noch immer vorhandene Kirchhofmauer entfernt werden solle, nachdem der Münsterfriedhof bereits vor mehr als 250 Jahren aufgehoben worden war. Die Initiative dazu ergriff Freiherr Heinrich von Kagenegg, welcher sich zu diesem Zweck mit seinem Vetter, dem Kardinal-Fürstbischof von Rodt in Konstanz, in Verbindung setzte.⁴ Denn in Freiburg plante man, zur Ehre des habsburgischen Herrscherhauses auf dem Münsterplatz zwei Statuen aufzurichten, „*deren die einte das Ebenbild des Kaysers Mayestät, und die andere jenes unserer allerhöchsten Monarchin vorstellen sollte*“, und wofür die breisgauischen Landstände die Kosten übernehmen wollten. Obwohl der Münsterplatz von Kagenegg als „*der größte, der anständigste und würdigste*“ Platz in Freiburg angesehen wurde, stand einer ansprechenden Realisierung des Projekts jedoch noch das Hindernis entgegen, dass der Platz sich „*sehr uneben und hügelig*“ darstellte und die nach wie vor bestehende Kirchhofmauer die freie Sicht auf das Münster wie auch auf die geplanten Statuen verdecken würde. Kagenegg schlug daher vor, sämtliche Baulichkeiten abzureißen, den Platz einzuebnen, zu pflastern und schließlich „*mit Allée-weiß gepflanzten Bäumen*“ zu verschönern,

² Vgl. Heinrich Schreiber, Geschichte der Stadt und Universität Freiburg im Breisgau, 4. Bd., Freiburg 1858, S. 244.

³ Vgl. Bericht des Direktors der Städtischen Sammlungen an den Oberbürgermeister vom 23. 6. 1938, die Aufdeckung eines für Massenbestattungen verwendeten Gewölbes auf dem Münsterplatz betreffend (Stadtarchiv Freiburg C4/III/19/11).

⁴ Zum Folgenden vgl. Briefwechsel zwischen dem Freiherrn Heinrich von Kagenegg, k. k. vorderösterreichischer Regierungs- und Kammerrat, und dem Kardinal-Fürstbischof von Rodt zu Konstanz, 1769/70, abgedruckt als „IX. Die Wegschaffung der Kirchhofmauern um das Münster zu Freiburg betreffend“; hg. v. Franz Zell. In: Freiburger Diöcesan-Archiv 4 (1869), S. 332–340.

damit „das prächtige Münster, alß das Merckwürdigste hiesiger Statt in seinem freyen Ansehen stehen und auch die neu sezenden Denck-Bilder in jedes vorbey Gehenden Auge fallen möge(n)“.

So löblich Kageneggs Vorhaben auch war, es stellten sich ihm – „wie es aller derley Sachen Schicksaal ist“ – bald nach seinem Bekanntwerden „von mehreren Seiten her Hinternisse“ entgegen.⁵

Widerstand erfuhr Kagenegg dabei vor allem von Seiten der Münstergeistlichkeit, welche den Bereich des ehemaligen Friedhofs als „Zugehörde des Gotteshauses“ betrachtete, und dieser „gefreyte(...) Raum“ durch die Entfernung der Kirchhofmauer „irregular gemacht würde“.⁶ Kagenegg ließ diesen Einwand jedoch nicht gelten. Vielmehr argumentierte er, dass der Platz bereits dadurch entheiligt worden sei, dass er teilweise zur Abhaltung des Marktes erhalten müsse und sowohl die „Frucht-Schrane“⁷ darauf errichtet wie auch der „Ausruf-Thurn“ darauf „würcklich gebauet“ worden seien. Noch mehr aber gaben ihm die Begleiterscheinungen des Markttreibens Anlass zur Beanstandung: „... bekannt ist, daß dieser eingesperrte Raum ringsum allem fremden auch Lutherischen hiesige Wochen und Jahr Märckte besuchenden Pöbel zur allgemeinen offenen Gelegenheit stündlich andiene, die Wercke der Natur ganz ungescheüet daselbst zu verrichten.“ Auch fänden im Schutz der Mauer die „häßlichsten Ausschweifungen der Buhlerey im finstern“ statt.⁸

So eindringlich Kagenegg auch die Missstände beschrieb, seiner Eingabe war trotz allem kein Erfolg beschieden. Nachdem den Geldgebern der Kostenvoranschlag für die zwei Statuen zugekommen war, rückten diese von ihrem Vorhaben ab, womit auch für den Konstanzer Bischof der maßgebliche Grund für eine Unterstützung von Kageneggs Eingabe wegfiel. Er forderte nun vielmehr, zur Abstellung der ihm mitgeteilten „Ungebühren“, „... auch ohne Hindanraumung des Kircheneinfangs von Seiten weltlicher Obrigkeit und aufgestellter Policei Stelle darunder abhelfliche Maße zu verschaffen.“⁹

⁵ Ebd., S. 333.

⁶ Ebd., S. 334.

⁷ Lagerraum für Früchte.

⁸ Ebd., S. 334.

⁹ Ebd., S. 340.

Erst im Jahr 1785 ging Kageneggs Wunsch schließlich in Erfüllung. Vermutlich infolge eines Dekrets Kaiser Josephs II.¹⁰ wurde die Kirchhofmauer entfernt. Das Kruzifix transferierte man auf den heutigen „Alten Friedhof“, während das „Bäckerlicht“ rund 30 Jahre später zu einem Strebepfeileraufsatz für das Münster umgearbeitet wurde.¹¹

Die Bezeichnung „Esel“

Wie bereits erwähnt, trug die Kirchhofmauer im Volksmund die merkwürdige Bezeichnung „Esel“. Stadtarchivar Cajetan Jäger erklärte in einem 1882 veröffentlichten Aufsatz diesen Namen damit, dass es am Palmsonntag Brauch gewesen sei, auf der Kirchhofmauer den hölzernen Palmesel auf Rollen entlangzuziehen, auf welchem Kinder gegen ein Entgelt reiten durften.¹² Indem sein Nachfolger Adolf Poinignon einige Jahre später diese Erklärung in seinen grundlegenden Aufsatz über die Freiburger Friedhöfe aufnahm¹³, fand sie weitere Verbreitung. Leider gaben beide keinerlei Quellen für ihre Mitteilung an.

Der Bericht über die Aufdeckung eines Massengrabs auf dem nördlichen Teil des Münsterplatzes¹⁴ weist dagegen auf folgende Passage in den von Poinignon 1897 veröffentlichten „*Chronikblättern der Stadt Frei-*

¹⁰ Hofdekret in geistlichen und Polizeysachen Nr. 496 v. 23. August 1784: „*Von nun an sollen alle Gruften, Kirchhöfe oder sogenannte Gottesäcker, die sich inner dem Umfange der Ortschaften befinden, geschlossen, und anstatt solcher die ausser den Ortschaften in einer angemessenen Entfernung ausgewählt werden ... Ist nun dieser Grund ausgesucht, so ist solcher mit einer Mauer zu umfassen, und mit einem Kreuze zu versehen*“ (Vollständige Sammlung aller seit dem glorreichsten Regierungsantritt Joseph des Zweyten für die k. k. Erbländer ergangenen höchsten Verordnungen und Gesetze durch privat Fleiß gesammelt, und in chronologische Ordnung gebracht. Vierter Theil enthält die Verordnungen und Gesetze vom Jahre 1784. Wien 1788, S. 437f.).

¹¹ Vgl. Peter Kalchthaler: Das Bäckerlicht als Strebepfeileraufsatz. Ein Entwurf Johann Christian Wentzingers für das Freiburger Münster. In: Münsterblatt 6 (1999), S. 22–25.

¹² C(ajetan) Jäger: Varia zur Geschichte der Freiburger Münster-Kirche während der letzten hundert Jahre. In: Freiburger Diöcesan-Archiv 15 (1882), S. 277–288; hier: S. 288. Auch Kagenegg erwähnt den Palmesel in seiner Korrespondenz mit dem Konstanzer Bischof, indem er die „*Wegschaffung des ... in die Fenster Tieffungen sehr ohngeschickt eingeschobenen unansehnlichen Behältnisses für den Palm Esel und andere Kirchen Gerüste*“ forderte (S. 335). Von einer Nutzung der Kirchhofmauer für die Palmsonntagsprozession teilt er allerdings nichts mit.

¹³ Vgl. Adolf Poinignon: Die alten Friedhöfe der Stadt Freiburg i. Br. In: Adreßbuch der Stadt Freiburg 1890, S. 1–23; hier: S. 1, Anm. 1.

¹⁴ Wie Anm. 3.

burg 1785–1794“ hin: „Im Sommer darauf ward die Ring Mauer um das Münster (der Esel wegen den darauf gesetzten spizigen quaterstein genant) nebst 2 Portales ... ganz abgebrochen und dem Boden gleichgemacht.“¹⁵ Der Name „Esel“ erklärt sich nach dieser Quelle also aus der baulichen Eigenart der Mauer, welche wohl an einen „Eselrücken“ erinnerte, eine architektonische Bezeichnung für eine spezielle Form des Spitzbogens. In der Tat fanden sich als Abdeckung des als Massengrab dienenden Gewölbes zwei Steine „aus rotem Sandstein, an denen zwei spitzbogisch zusammenlaufende Flächen glatt bearbeitet waren, während die dritte Fläche jeweils nur rau behauen war“.¹⁶ Es ist gut vorstellbar, dass diese Steine beim Abbruch der Mauer im Jahr 1785 angefallen waren und dann dafür benutzt wurden, um das Gewölbe unter dem später eingeebneten Münsterplatz sicher zu verschließen. Wie kam es aber zur Verbindung mit dem Palmesel?

Eine mögliche Erklärung findet sich in dem Aufsatz „Aprill & May-Beylage“ des Freiburger Dichters Johann Georg Jacobi: „An verschiedenen Orten hielt man vor wenigen Jahren noch am Palm-Sonntag eine Procession in der Kirche, und führte bey derselben einen gemachten Esel, worauf ein hölzerner Christus saß, herum ... Nach geendigter Procession stand der Esel im Portal der Kirche, wo man, vielleicht in älteren Zeiten aus Aberglauben, in späteren zur Belustigung, Kinder darauf setzte, welche der Sacristan für ein Trinkgeld auf und ab reiten ließ.“¹⁷

Welche der Erklärungen letztendlich die zutreffende ist, wird sich zwar vermutlich nicht mehr mit Sicherheit feststellen lassen. Aber auch wenn Stadtarchivar Cajetan Jäger seinerzeit als „sichere Auskunftsquelle auch in den geringfügigsten Dingen“¹⁸ galt, dürfte in diesem Fall der Aussage der zeitgenössischen „Chronikblätter“ vielleicht dennoch das höhere Maß an Authentizität zukommen.

¹⁵ Chronikblätter der Stadt Freiburg 1785 bis 1794, hg. v. Adolf Poinson. In: Adreßbuch der Stadt Freiburg 1897, S. 17–35; hier: S. 19.

¹⁶ Eine Skizze dieser Abdecksteine bei Wilhelm Schmiking: Schädelfunde aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts von dem Freiburger Münsterplatz, Freiburg 1940, S. 6.

¹⁷ J. G. Jacobi's sämtliche Werke. Fünfter Band. Zürich 21811, S. 38 f.

¹⁸ Nachruf in der „Freiburger Zeitung“, 28. 8. 1887, Nr. 201, S. 3; zit. nach: Joachim Dietrich Schaar: Stadtarchivar Cajetan Jäger. Leben und Leistungen. In: Schau-ins-Land 106 (1987), S. 301–307; hier: S. 304.